

**Zeitschrift:** Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire  
**Herausgeber:** [s.n.]  
**Band:** 5 (1998)  
**Heft:** 3

**Buchbesprechung:** Ortskirche unterwegs : das Bistum St. Gallen 1847-1997. Festschrift zum hundertfünfzigsten Jahr seines Bestehens [Franz Xaver Bischof, Cornel Dora]

**Autor:** Lemmenmeier, Max

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

nalismes récents qui aurait pu être développée davantage, l'auteur s'interroge sur ces explosions de haine qui ont marqué l'ex-Yougoslavie, mais relève en même temps que de nouvelles formes de nationalisme émancipateur se développent en Amérique latine. Il y a donc bien des formes ouvertes et fermées de nationalisme, et même les plus ouvertes ont cette particularité terrible qui fait que tout nationalisme des opprimés peut être en même temps – ou dès qu'il s'est libéré de ses propres oppresseurs – un nationalisme dominateur à l'égard d'une autre catégorie déterminée d'êtres humains.

Ce recueil de textes est tout à fait intéressant et ne peut qu'enrichir une réflexion de plus en plus nécessaire. Il est complété par un glossaire fort bien documenté qui donne une véritable dimension pédagogique à l'ouvrage. On regrettera toutefois la présence de répétitions systématiques d'un article à l'autre, et surtout l'absence d'une synthèse plus générale qui tienne compte des développements les plus récents des explosions nationalistes est-européennes. Michael Löwy nous a bien averti dans sa préface de ce qu'il n'avait pas su prévoir en matière d'explosion récente des nationalismes. Ses textes sont donc parfois un peu contrastés, et le lecteur devra tenir compte de leur contexte d'écriture et de publication (qui aurait pu être explicité davantage). Peut-être la perspective du seul marxisme, et de ses débats internes, aurait-elle aussi mérité d'être complétée et enrichie par des apports récents de l'historiographie, notamment dans le domaine de l'histoire culturelle (Eric J. Hobsbawm, Benedict Andersen, les travaux sur la construction des mémoires ou les usages publics de l'histoire, etc.). Leur prise en compte n'est en effet qu'insuffisante. Elle aurait pourtant permis de mieux répondre à la question alléchante du titre de l'ouvrage, ou à celle non moins prometteuse qui

ouvre sa préface: le nationalisme constitue-t-il la seule réponse possible aux méfaits de la globalisation capitaliste? Voilà en effet une interrogation cruciale qui devrait déboucher sur des réponses complexes et plurielles, et pourrait sans doute faire l'objet d'un autre livre, complémentaire à celui-ci.

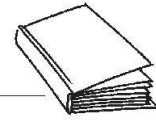
*Charles Heimberg (Genève)*

**FRANZ XAVER BISCHOF,  
CORNEL DORA  
ORTSKIRCHE UNTERWEGS  
DAS BISTUM ST. GALLEN 1847–1997.  
FESTSCHRIFT ZUM HUNDERT-  
FÜNFZIGSTEN JAHR SEINES  
BESTEHENS**

VERLAG AM KLOSTERHOF, ST. GALLEN 1997, 336 S.,  
REICH ILLUSTRIRT

1997 feierte das Bistum St. Gallen sein 150jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass verfolgen Franz Xaver Bischof und Cornel Dora den Weg, den «die Ortschaft St. Gallen in dieser Zeit zurückgelegt hat». Die Untersuchung ist sehr breit angelegt und greift die verschiedensten Themen von der organisatorischen Struktur des Bistums bis zum religiösen Alltag der Gläubigen auf.

Ein besonderes Lob gebührt den Autoren für die unverkämpfte Betrachtung des Verhältnisses von Staat und Kirche. Wurde die Geschichte der sanktgallischen Katholiken in der Festschrift zum 150jährigen Jubiläum der Christlich-demokratischen Volkspartei 1984 noch als Weg der Verfolgung und des erlittenen Unrechts geschrieben, so beurteilen Bischof und Dora die Entwicklung des Bistums sehr viel sachlicher: In nüchterner und abwägender Sprache wird die Modernisierung von Staat, Gesellschaft und Kirche untersucht, ohne die liberalen Kräfte in ihrem Bestreben nach einem



Ausbau der staatlichen Macht von Beginn weg ins Unrecht zu setzen.

Ganz allgemein besticht die Untersuchung durch ihren offenen Ansatz, der die katholische Kirche in den sozialen und politischen Zusammenhang der jeweiligen Zeit stellt. Als Beispiel dafür ist auf die Darstellung der Zwischenkriegszeit zu verweisen, die sich sowohl mit dem katholischen Antisemitismus als auch mit der kirchlichen Haltung zu den Flüchtlingen beschäftigt. Nach Ansicht der Autoren war der katholische Antisemitismus im Bistum St. Gallen «nicht in erster Linie politisch, sondern theologisch und sozial motiviert». Man habe zwar den Rassismus Hitlers abgelehnt, ähnlich wie die Nazis aber alle möglichen als negativ empfundenen Erscheinungen der modernen Kultur den Juden als Sündenböcken angelastet. Während 1933 in Rorschach eine katholische Front nach nationalsozialistischem Vorbild in Erscheinung trat, setzte sich der St. Galler Alois Scheiwiler (1872–1938) als einziger Schweizer Bischof 1935 öffentlich für ein gutes Verhältnis zu den Juden ein. Saly Mayer (1882–1950), Präsident des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebunds, würdigte den 1938 verstorbenen Scheiwiler als einen gerechten Mann, der «nicht zögerte, sein Verständnis und seine Sympathie auch für unsere schwergeprüften Juden in der Öffentlichkeit zum Ausdruck zu bringen».

Sieht man von Scheiwiler ab, so hat die katholische Kirche in ihrer Haltung zur Judenverfolgung und zur Asylpolitik moralisch aber versagt. 1942 schwiegen die Bischöfe in der breit geführten Debatte über die harte Flüchtlingspolitik des Bundesrates. Auch für einen Protest gegen die Judenverfolgung in Ungarn 1944 liessen sie sich nicht gewinnen. Die Autoren kommen deshalb zum Schluss, dass die schweizerische Amtskirche nichts gegen die Ermordung des europäischen

Judentums unternommen habe. Auch nach dem Krieg beteiligte sich die sankt-gallische Bistumsleitung nicht an der 1946 gegründeten christlich-jüdischen Arbeitsgemeinschaft, und es sollte noch bis 1992 dauern, bis die Schweizerische Bischofskonferenz und der Schweizerische Israelitische Gemeindebund eine gemeinsame Erklärung abgaben, in welcher der Antisemitismus als Sünde gegen Gott und die Menschlichkeit verurteilt wurde.

Die Stärke des Buches liegt aber nicht nur in der kritischen Betrachtung kirchlicher Entwicklungen, sondern auch in der breiten sozialgeschichtlichen Analyse des katholischen Lebens im Kanton St. Gallen. Vor den Augen des Lesers entsteht ein lebendiges und durch die vielen Bilder auch äusserst anschauliches Gemälde des katholischen Milieus mit seiner Volksfrömmigkeit, seiner Einbindung ins konfessionelle Vereinswesen, seinen sittlich-moralischen Ansprüchen und seinen Herrschaftsverhältnissen. Breiten Raum nimmt schliesslich auch die jüngste Entwicklung nach dem 2. Vatikanischen Konzil ein. Offen werden die Probleme der sich erneuernden katholischen Kirche diskutiert, und als Zeitgenosse erhält man einen illustrativen Überblick über die verschiedenen Strömungen im Katholizismus und die Schwierigkeiten religiösen Lebens in einer sich rasch säkularisierenden Welt.

In Ergänzung und Fortführung der grundlegenden Arbeiten von Urs Allematt zum Katholizismus bildet das Werk von Bischof und Dora eine echte Bereicherung der schweizerischen Sozialgeschichte. Aus der Lektüre des interessanten Werkes ergeben sich zugleich weiterführende Fragestellungen, die im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nur am Rande gestreift werden. Vertieft zu analysieren wären einerseits die Besitz-, Finanz- und Anlageverhältnisse des katho-



lischen Konfessionsteils im 19. und 20. Jahrhundert. Auf dieser Basis liesse sich vermutlich eine differenziertere Einsicht in das politische und soziale Verhalten der katholischen Bevölkerung gewinnen. Andererseits könnte es ausserordentlich reizvoll sein, eine Kollektivbiographie des sanktgallischen Klerus zu erstellen. Aus einer umfassenden Bearbeitung der sozialen Herkunft, der Einkommen, der Lebenshaltung und der Beziehungskreise wäre die politische und soziale Macht der katholischen Geistlichkeit in der dörflichen Gesellschaft neu zu diskutieren.

*Max Lemmenmeier (St. Gallen)*

**TOBIAS STRAUMANN**  
**DIE SCHÖPFUNG**  
**IM REAGENZGLAS**  
**EINE GESCHICHTE DER BASLER**  
**CHEMIE (1850–1920)**

HELBING & LICHTENHAHN, BASEL 1995, 359 S.,  
 16 ABB., FR. 49.–

1995 legte Tobias Straumann seine bei Rudolf Braun geschriebene Dissertation über den Aufstieg und die Entwicklung der Basler Chemieindustrie vor. Man sollte vermuten, dass die Basis dieses Wirtschaftszweigs, der eine der industriellen Säulen der Schweiz des 20. Jahrhunderts darstellt, ausreichend untersucht ist. Und in der Tat gibt es schon von Paul Kölner (1937) und Alfred Bürgin (1958) entsprechende Arbeiten. Doch beides sind Firmenfestschriften, die der Gesamtentwicklung dieses Industriezweigs nicht gerecht werden (können). Warum nun erst so spät eine entsprechende Arbeit? Mir scheint dies ein Problem der Historikerkunft und der Wissenschaftshistoriker zu sein. Während für die zweiten die Probleme der Produktion zu sehr den Verwertungsaspekt von Erkenntnissen beinhalten

und daher offenbar zu uninteressant – man könnte für die Chemie auch sagen – zu schmutzig erscheinen, trauen sich die Historiker als Geisteswissenschaftler zu wenig an die mythosbeladene Chemie. Dies ist kein Schweizer Phänomen, sondern in anderen Ländern, zum Beispiel der Bundesrepublik genauso zu beobachten. So blieb die Geschichte der industriellen Chemie zu häufig das Werk ehemaliger Direktoren von Chemieunternehmen, die, häufig bar jeder kritischen Reflexion, ihre vormalige Arbeit als Dienst an der Menschheit und deren Fortschritt begriffen.

Von dieser Art der Darstellung hebt sich die Arbeit von Straumann wohltuend ab. Er beschreibt die erste Phase der Basler Chemieindustrie als den Beginn der Geschichte einer künstlich geschaffenen Welt.

In einem ersten von drei Teilen analysiert und wertet der Autor unter dem Titel «Die Entzauberung des Organischen» den Aufstieg der organischen Chemie. Zentral erscheint dabei das Verständnis der Chemiker vom diskontinuierlichen Aufbau der Materie. Die Entwicklung einer Atomtheorie fasst Straumann auf als «Herausbildung des chemischen Grundprinzips: Teile, verbinde – und herrsche!». (25) Gleichzeitig arbeitet er jedoch heraus, dass die weitere Entwicklung dieser Theorie im 20. Jahrhundert zwar Auswirkungen auf die Farbstofftheorien hatte, jedoch in bezug auf die organische Synthese in der Industrie und an den Hochschulen keinerlei Rolle spielte. Besonders spannend in diesem Teil erscheint die geschlechtsspezifische Interpretation dieses Vorgangs. Wenn sich die Chemiker nach ihrem Selbstverständnis daran machen, die Natur zu verbessern, so sieht Straumann darin einen neuen Schöpfungsakt, in dem jetzt aber das männliche Prinzip des aktiven Gestalters in Form des organischen Chemikers über das na-